



Sächsisch-Böhmische-Orientierungslaufveranstaltung am 03./04.05.2025

Sehr geehrte Einwohnerinnen und Einwohner des Kurorts Oybin,

seit 33 Jahren locken die Sächsisch-Böhmische-Orientierungslaufveranstaltung (SAXBO) jährlich bis zu eintausend Bewunderer der unzähligen Sandsteinformationen und idyllischen Umgebendehäuser ins Zittauer Gebirge, um mit Karte und Kompass die richtigen Kontrollpunkte zu finden. Orientierungslauf ist eine Familiensportart, bei der man hervorragend Sport, Natur und Kultur verbinden kann. Somit verwundert es nicht, dass sich unsere Angebote auch an Vorschulkinder richten, dem Alter nach oben jedoch keine Grenzen gesetzt sind.

Nachdem die Gemeinde Oybin vor nunmehr 15 Jahren letztmalig Austragungsort war, werden wir dieses Jahr im Ortsteil Hain wieder zu Gast sein. Das Veranstaltungszentrum befindet sich im Bereich der Kammbaude. Die Teilnehmer begeben sich von dort zu Fuß in Richtung Stern, absolvieren ihre Laufstrecken und kehren anschließend wieder zurück.

Die Anwohner der Grenzstraße und des Ankohrweges bitte ich an diesem Tag für das zeitweise erhöhte Fahrzeug- und Personenaufkommen um Verständnis. Sie unterstützen damit dieses gemeinsame deutsch-tschechische Projekt und unser Anliegen, den Teilnehmern ein Wochenende mit positiven Erlebnissen zu bieten und das Zittauer Gebirge weiter überregional im In- und Ausland bekannt zu machen.

Für entstehende Fragen oder Probleme stehe ich jederzeit zur Verfügung und werde ab dem 03. Mai nachmittags im Bereich der Kammbaude erreichbar sein. Auf unsere Homepage www.saxbo.de oder auf <https://www.facebook.com/OLSAXBO> können sie weitere interessante Informationen rund um unsere Aktivitäten finden.

Ausdrücklich möchte ich dem Team der Kammbaude, den Besitzern der umliegenden Wiesen, den Anwohnern und der Gemeindeverwaltung Oybin für Ihre Unterstützung danken. Ohne sie wäre unsere Veranstaltung nicht möglich.

Mit sportlichen Grüßen
Peter Kudraß – Team SAXBO

Kurfürst Georg auf dem Oybin

Am 18. Mai vor 360 Jahren besuchte ein kurfürstlicher Tourist den Oybin und stellte eine entscheidende Frage.

Wer auf den Oybin steigt findet an einer steinernen Wand in einer beträchtlichen Höhe folgende gegen Nordwest gerichtete Inschrift, deren vergoldete Buchstaben die Witterung sehr unscheinbar gemacht hat:

Als die Durchlauchtigsten Fürsten und Herren,

Herr Johann Georg der Andre, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschall und Churfürst, auch Burggraf zu Magdeburg, und Herr Johann Georg der Dritte, Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Margrafen zu Meißen auch Ober- und Niederlausitz, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein, sich zum erstenmal in Dero getreuen Stadt Zittau etzliche Tage über persönlich enthielten, haben Sie auch diesen Ort mit Dero Churfürstlichen gnädigen Gegenwart beehret, am 18. Mai des 1665. Jahres.

Das war vor 360 Jahren ein Riesenergebnis für Zittau und Oybin. Für das stille, wunderschöne aber von der Welt offensichtlich vergessene Oybin ganz besonders. Wo sich früher Kaiser, Adlige, Heerführer und fromme Mönche getroffen hatten, war über Jahrhunderte Ruhe eingekehrt.

In der großen Welt tobte der Dreißigjährige Krieg, der der Hälfte der europäischen Bevölkerung den Tod brachte. Acht Millionen Menschen sollen bei Kämpfen, Hungersnöten und Seuchen gestorben sein.



Gedenkschrift für den Besuch des Kurfürsten Johann Georg II. auf dem Berg Oybin
©Foto: Gerd Kundisch

Aber um den Oybin herum blieb fast alles ruhig. „Es blieb also alles unberührt, Wind und Wetter vermehrten in der Folge der Zeit den Ruin, und die streifenden Horden im dreißigjährigen Kriege, nebst anderen hierher flüchtenden Scharen von Deserteuren, Marketendern, Freibeutern und Dieben vollendeten ihn, indem sie alles Eisen und Kupferwerk, und was sonst einen klingenden Wert haben konnte, wegnahmen.“ schreibt der Chronist.

Fast ruhig, aber nicht ganz ruhig. Denn die in Olbersdorf einquartierten Truppen des Oberst Willich hausten dort teuflisch. Auch die Schweden und Kroaten trieben es dort arg. Die Olbersdorfer flüchteten mit Familien und Vieh in das nicht so überschaubare Oybin, in die Waldungen, die Felsschluchten und auf den Oybin, um ihr nacktes Leben zu retten.

Auch den Bienenzüchtern in Oybin, die es schon ab 1632 gab, wurden von den vagabundierenden schwedischen Soldaten die Bienenstöcke ausgeraubt, notiert der Chronist.

Oybin war also nicht direkt aber sehr indirekt betroffen.

Nicht in die Weltgeschichte, aber zur Geschichte gehört auch, dass dem Gärtner Hechst ein paar Hosen gestohlen wurden. Das gestand zu dieser Zeit auf der Folter in Reichenberg der berühmte Spitzbube Peter Zippel.

Erstaunlich, dass man sich in diesem fürchterlichen Krieg noch Zeit für diese Prozesse nahm. Aber wenn Gerechtigkeit schon nicht im Großen hergestellt werden kann, muss man es trotzdem im Kleinen versuchen.

Interessant ist auch, dass die Chronisten sich über Metall und Kupferdiebstähle aus den Ruinen des Oybin beklagen. Offenbar machen deren Nachkommen noch heute der Deutschen Bahn mit dem Klau von Kupferleitungen zu schaffen. Könnte ja sein. Aber viel wirklicher und geschichtlicher – wenn auch nicht ganz – belegt ist Moschkau Entdeckung, die an diese Zeit erinnert.

Moschkau – ein bekannter Oybinchronist – lehrt uns, ein bescheidenes und doch reizvolles Denkmal nicht zu vergessen. Er kennt das Denkmal, einen natürlichen Quadersandsteinblock, unter dem Namen „Duellstein“ und sagt darüber: „Auf der westlichen Vorstufe des Oybin, in niederem Burghofe, fünfzig Schritte links vom Globusplatze befindet sich ein Felsen, an dem zwei Figuren in halber Lebensgröße sichtbar sind, die auf einer Art kleiner Konsole stehen, auf welcher Reste von Schrift bemerkbar sind.“

Dieser Stein soll an ein Duell zwischen zwei Offizieren Wallensteins 1632 erinnern, welche beide eine Zittauer Bürgerstochter liebten, aber dann auch beide zu Tode gekommen sein sollen.

Das schöne Zittauer Mädchen war die Leidtragende. Wie fast immer.

Eine sehr gefühlvolle Geschichte. Aber eben auch eine der sehr wenigen Geschichten aus dieser Zeit. Wenn diese ausgehauenen Figuren nicht Heilige sind, und der Stein eine alte Betstätte der Qybener Mönche war. Könnte nämlich auch sein. Da müssen wir uns jetzt entscheiden. Das ist bei Geschichten so.



Der Duellstein auf dem Oybin

Aber dann befinden wir uns 100 Jahre später wieder auf gesichertem historischem Boden.

„1574 veräußerte König Maximilian II. den Oybin samt den dazu gehörigen Gütern an den Rat zu Zittau um 68000 Reichsthaler oder Meißnische Gulden, die zu verschiedenen Terminen ausbezahlt wurden.“ Eine Geschichte voller Geschichten.

Denn der Zittauer Bürgermeister Nikolaus von Dornspach war der alleinige Initiator für den Ankauf des Oybin.

Er spielte damals die entscheidende Rolle bei der wirtschaftlichen Rettung Zittaus. Es gelang ihm immer wieder, die verlorenen Güter und Privilegien der Stadt zurückzugewinnen und Zittau - trotz Bränden und Kriegen - zu neuer wirtschaftlicher Blüte zu führen. Seine energische Amtsführung brachte ihn jedoch mit Teilen des Stadtrats in Konflikte, insbesondere weil er eine sehr eigenständige Politik verfolgte und sich in manchen Fragen über die Meinung der Ratsmitglieder hinwegsetzte. Diese Spannungen sollen sich unter anderem um Verwaltungsfragen und finanzielle Angelegenheiten gedreht haben.

Also Konflikte, die sich über Jahrhunderte in allen Stadtparlamenten erhalten haben.

Es wird erzählt, dass Dornspach im großen Saal des Dornspachhauses ein thronartiges Podest mit einem reichverzierten Sessel errichten ließ. Von hier aus hörte er Ratsherren an, die natürlich stehen mussten und erteilte seine Befehle.

Der geheime Traum jedes Bürgermeisters. Nur, dass nur wenige diesen

Traum überleben würden. Aber dieser Bürgeraristokrat lebte und überlebte ihn.

Er konnte sich über Jahrzehnte als Bürgermeister behaupten, was auf seine Durchsetzungsfähigkeit und sein Ansehen in der Bevölkerung hindeutet. Wahrscheinlich hat er mehr Zeit und Kraft auf die Lösung von Problemen verwendet, als auf die Erhöhung seines Beliebtheitspegels.

Wir wissen, Dornspach setzte sich für die Gründung des Zittauer Gymnasiums ein, das 1586, sechs Jahre nach seinem Tod, eröffnet wurde. Sein Wohnhaus, das 1553 erbaute Dornspachhaus, ist eines der wenigen erhaltenen Renaissancebauten in Zittau und dient heute als historisches Wirtshaus - Ein Besuch lohnt immer noch.

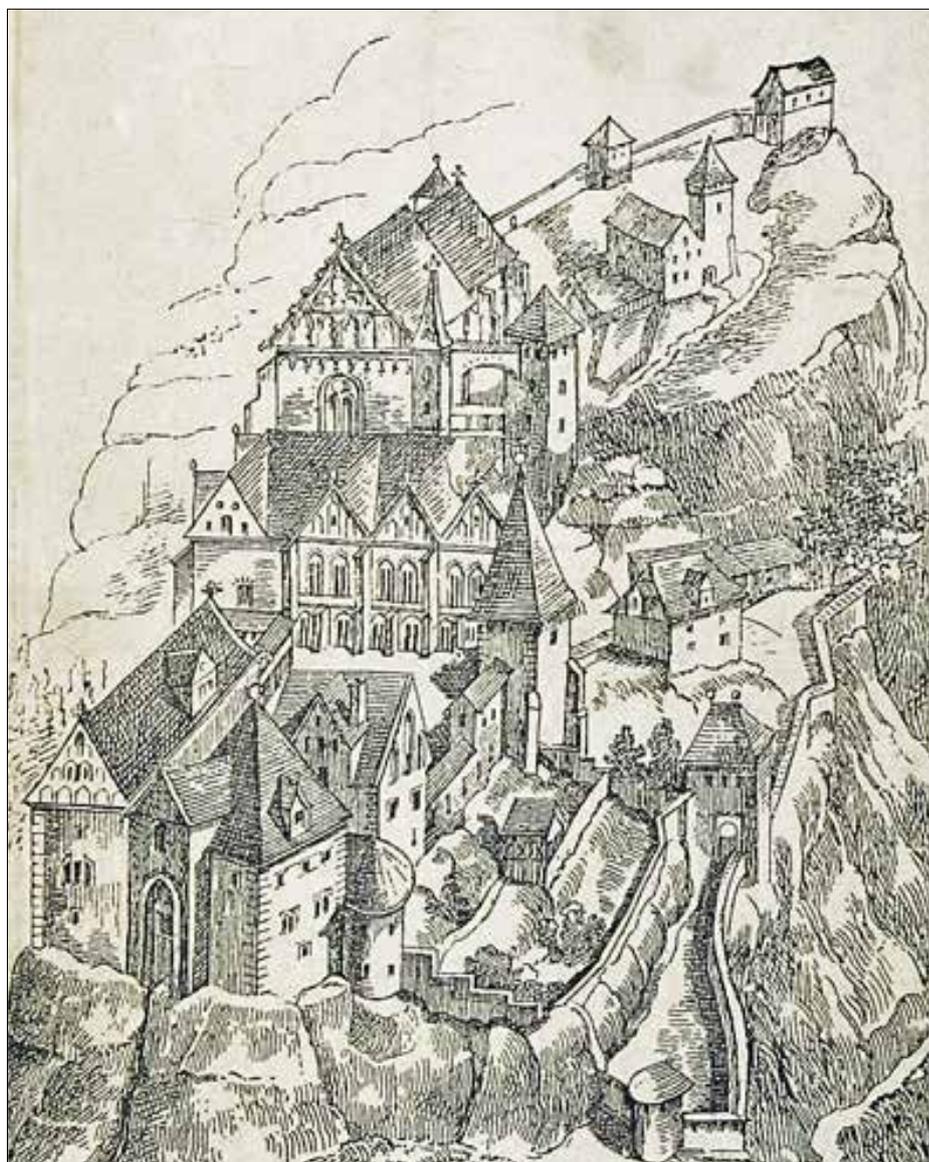
Für seine Verdienste wurde Dornspach in den Adelsstand erhoben und zum Kaiserlichen Rat ernannt. Sein Grabmal befindet sich an der Nordseite des

ehemaligen Johanniskirchhofs am alten Gymnasium in Zittau.

Also dieser Mann kaufte 1574 für Zittau den Oybin mit allen seinen Gütern. Verträge und Zahlungen liefen friedlich ab.

Das war nicht immer so, denn Zittau kaufte schon 1549 - da war Dornspach gerade frisch gewählt - den Statthaltern des Kaisers Ferdinand I. Zug um Zug die Dörfer Eckartsberg, Pethau, Kleinschönau, Hartau, Hirschfelde, Wittgendorf mit viel Wald, Dittelsdorf und Lückendorf ab.

Aber das Geld kam beim Kaiser nicht an. Der ließ den Fall untersuchen. Ganz aufgeklärt wurde der Fall nie, denn der Rechnungsführer Hans Wünsche stürzte sich 1552 aus Angst vor der Abrechnung in der Tiefe des Hausgrunds vom Oybin zu Tode. Damit war der Schuldige ausgemacht und alle Fragen geklärt.



Burg und Kloster Oybin 1570 Rekonstruktion von Cornelius Gurlitt

* Quelle: Alfred Moschkau: Oybin-Chronik. Urkundliche Geschichte von Burg, Cölestinerkloster und Dorf Oybin bei Zittau. Leipa in Böhmen: Johann Künstner [ca. 1884]. Digitalisiert durch die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Aber Zittau hatte expandiert. Nur das war für sie wichtig. Weiter wurde nicht investiert.

In was und warum auch! Die Fragen stellten sich nicht. Erst mal haben.

Inzwischen siedelten sich nun verstärkt Menschen am Fuße des Berges an. Um 1570 wurde der Wald gerodet, 2 Mühlen wurden gebaut, Äcker Wiesen und Teiche angelegt und die ersten Besiedlungen fanden statt. Häusler, Holzarbeiter, Viehzüchter, Spanndienste, Leineweber, Steinbrecher und andere siedelten sich an. Viel harte Arbeit und wenig Verdienst. Vom Schicksal verwöhnt waren die Menschen in unserer Region wirklich nie.

Aber wieder 100 Jahre später kam in Gestalt von Johann Georg III. von Sachsen sehr hoher Besuch über ausgefahrene schlechte Straßen in das idyllische Oybin.

Er war nach einem Besuch in Bautzen in Zittau eingetroffen, um im Rahmen von Reisen oder militärischen Inspektionen die Region zu besuchen. Er war kein Unbekannter, sondern besuchte Zittau mehrfach in militärischen und repräsentativen Angelegenheiten.

Ein Blick nach vorne zeigt uns, dass er 1683 während des Großen Türkenkriegs Truppen in Zittau sammelte, um das Heilige Römische Reich bei der Entscheidungsschlacht von Wien zu unterstützen. Aber wenn wir darüber nachdenken, kommen wir aus neuen Geschichten nicht mehr

heraus. Doch die wichtigste Geschichte, die Folgen bis heute hat, muss ich noch schnell erzählen.

Die Türken haben ihren Kaffee vor Wien nach der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683

vergessen. Man kannte ihn damals in Europa noch nicht.

Die Türken flohen hastig und hinterließen große Mengen an Vorräten – darunter auch Säcke mit Kaffeebohnen. Der polnische Offizier Jerzy Franciszek Kulczycki, der mit aus Zittau gekommen war, erkannte den Wert des Kaffees, nahm sich die Bohnen und eröffnete später eines der ersten Wiener Kaffeehäuser. Angeblich soll er auch auf die Idee gekommen sein, den Kaffee mit Milch und Zucker zu verfeinern, wodurch die Wiener Kaffeekultur entstand. Auch wenn es so nicht ganz stimmt, was solls. Es ist eine schöne Anekdote zur Entstehung der Wiener Kaffeehauskultur!

Aber jetzt wieder zurück zum 18. Mai 1665 nach Oybin. Stolz hatte die hochweisen Stadtväter von Zittau erfüllt. Kurfürst Johann Georg II. besuchte die Stadt. Er kam mit einem Gefolge von 300 Mann und sein Sohn, der Kurprinz, begleitete ihn hoch zu Ross. Zittau gab sich ganz repräsentativ und war bestens mit 26 Reitern auf weißen Pferden vertreten.

Immerhin gehörte die Oberlausitz seit 1635 zu Sachsen und der Kurfürst war der höchste Regent.

Zum Festprogramm gehörte ein Ausflug nach Oybin. Wenn man es schon hat, sollte man es auch zeigen. Sonst war der Nutzen aus diesem Ort für die Stadt ja minimal. Bis auf das unvergleichliche Oybiner Echo.

Also ritt die illustre Gesellschaft am 18. Mai durch das Olbersdorfer Tor über Olbersdorf nach Oybin. Kursächsische Trompeter trabten voraus, lockten mit trara die Leute aus den Häusern, damit man dem Kurfürsten auch huldige. Ganz auf den Berg, durch die Ritterschlucht, gingen nur der Prinz mit seinem Gefolge. Der Kurfürst ließ sich auf einem Sessel, mit Stangen und Trageriemen auf den Berg tragen. Für

die Feierlichkeiten hatten die Zittauer Ratsherren eine „Lauberhütte“ errichten lassen. Nach jedem Trinkspruch waren die Trommler dran, und wegen des schönen Oybiner Echos wurden die Musketen abgefeuert.

Aber in einer stillen Stunde richtete der Kurfürst sich an die Stadtväter von Zittau, mit einer sehr bedeutenden Frage, wie der Chronist berichtet.

„Aber, sagte der Churfürst, eins fehlt doch noch, ihr Herren, so notwendig als Alles andre, wenn man hier verweilen will. „Und dies, Ew. Durchlaucht?“ Ein Apartement, erwiderte der Herr lächelnd.

Man fand diese Erinnerung so wahr als launig, und machte bald darauf Anstalt zum Apartement, wozu sich auch in der Nähe des Sommerhauses, gegen Norden zwischen zwei sehr großen Sandbänken, wo sogar die Natur schon selbst eine Ableitung zwischen Felsklüften gemacht hatte, ein schicklicher Platz fand.“

Richtige Fragen sind wertvoller als falsche Antworten.

So setzte das Nachdenken ein, was den Oybin denn wertvoller machen würde.

Ein freundliches, wirtschaftlich erfolgreiches Fremdenausbeutungsprogramm musste her.

Das dauerte wieder fast 100 Jahre, aber dann entwickelte er sich – der Tourismus.

Statt 300 Menschen kamen dann im Laufe der Jahre Millionen.

Auch Goethe? Auch Goethe. Wirklich? Wir werden sehen, denn Geschichte besteht aus Geschichten!

Es grüßt der

Hainer Heiner

Das größte Geheimnis ist das
Leben.

Das tiefste Geheimnis ist die
Ewigkeit.

Das schönste Geheimnis ist die
Liebe.

Ein Geheimnis, dem selbst der Tod
machtlos gegenübersteht.



Ingrid Graichen

* 27.04.1942 † 24.03.2025



Liebe Oybiner, wir möchten uns bei Euch für die aufrichtige Anteilnahme in Wort und Schrift bedanken und für die stille Trauer mit der Ihr Eure Verbundenheit zum Ausdruck brachtet. 19 Jahre in Oybin waren wir glücklich und zufrieden!